

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: VI. Discours : von der Gefaehrlichkeit der schoenen Domestiquen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VI. DISCOURS.

Nec nimium vobis formosa ancilla ministret
Sæpè vicem Dominæ præsttit illa mihi.

Ovid. Art. Amat. lib. 3.

Des geehrten Frauen - Zimmer
Muß ist nicht allezeit , von schönen
Mägden bedient zu werden ; weilen
selbige zuweilen ihren Vorgesetzten vor-
gezogen werden.

N vorigen Zeiten hat die Spectateurs-
Gesellschaft öfters die Ehr genos-
sen / von Frauen - Zimmer Briefs-
fen zu empfangen / die den Leseren
sehr angenehm waren / so wohl wegen treff-
licher Einbildung ; als wormit sie es dem
mannlichen Geschlecht zuvor thun / als we-
gen der Neuheit ; die allezeit höchst anges-
nehm. Derowegen auch dißmahl wenige-
stens zu etwelcher / wo nicht zu allerent Zeits-
Vertreib / einen neulich zugesendten Brief
dem G. L. mitzutheilen / nicht aussert der
Zeit befunden / von einer Persohn / die eine
billiche Jalousie hat / ob über ihren Ehe- Her-
ren oder Galants , ist uns gänzlich unbekannt.

F

Messicure.

Erster Theil.

Messieurs.

Als so lange Stillschweigen der Herren
 erweckte bey vielen nicht geringe Freud;
 sintemahl sie verhofften / ihre Laster wurden
 furohin ungetadlet / wie vor Gesaken unbes-
 kant/ aufgeubet werden: so groß aber diese
 Freud ware/ so sehr bedaurten andere das Zu-
 rückbleiben ihrer Arbeit/ als die verspührten/
 daß ein- und andere sich gescheut hatten ge-
 wisse Sachen zu begehen / auf Forcht / die
 That möchte den Herren Spectateurs , und
 durch sie der ganzen Stadt offenbahr wer-
 den / zu unbeliebigem Nachreden/oder Nach-
 theil. Da aber der Herren Esfer sich wieder
 erhohlet/ hab ich vielen Gleich-gesinnten vor-
 gehen wollen / mit Bitt / nachgesetzte gemeine
 Klag offenbahr zu machen; ja selbe nach ihrem
 Gutfinden mit einem Zusatz zu vermehren:
 Ob schon ich und meines gleichen uns nicht
 die Schönsten zu seyn einbildeten / glaubte
 ich dennoch einer wohl-gesitteten Manns-per-
 son würdig zu seyn / um soviel mehr / weil ich
 eine scheinbahre Aufwart von nicht den ge-
 ringeren Herren täglich erhielte / daß meine
 angebohrne Eigen-Liebe mir bald diese bald
 jene Ursach solch öffterer Besuchung zubrach-
 te; als ich aber endlich auf die Aufführung
 solcher Aufwarteren geneuere Acht hatte/
 fand ich / daß indem der eine mit mir redte /
 lachten die anderen / so oft als die Kammer-
 Magd

Magd in das Zimmer trate/ worauf selbe als-
lezeit mit anderen Geberden antwortete / als
sie sonst zu gebrauchen gewohnt ware. Auf
diesen zwar merckte ich wenig / wusste auch
nichts anders zu gedencken / als die Herren
lachten über weith andere Sachen/ die Magd
aber vermeyne / über ihre Aufführung ver-
lacht oder gespottet zu werden / und verstelle
sich darüber anderst. Nach und nach aber
kam ich auf das Geheimniß / indem zu allen
Zeiten die Magd mit sehr verliebten Augen /
holdseeligsten Worten / ja verschiedenen kost-
bahren Verehrungen ist beschenckt worden /
nicht/wie ich erstens meynte / damit selbige ih-
nen bey mir fleissigen Zutritt / oder Hochach-
tung ihrer Leuthseeligkeit verursachte/ sondern
sich iho für geleistete Diensten erkäntlich zu
zeigen. Wurde die unvorsichtige Magd iha-
re Geschenck / und empfangenen Liebes- Zeis-
chen nicht so sehr seinen Neben-Diensten ges-
pieglet/ und angerühmt haben / hätte die sach
noch können verborgen bleiben ; allein sie fien-
ge an sich zu schmücken/ und zu zieren / daß je-
dermann sagte : Die Magd thue es an Pracht
wie an Schönheit der Meisterin vor / werde
auch ohne Zweifel mehr carellirt als ich. Die-
sem allem ohngeacht / behielte ich sie so lang /
als sie ihre Pflichten thate / und nicht zu einer
offenbahren Huhr geriethe ; allein so bald sie
sich verschämte vorgethane Sachen mehr zu
thun / sich auch pochisch gegen mir und ihren

Neben Diensten aufzuführen / alle Nacht vor das Haß zu lauffen / dachte ich besser zu thun selbige zu erlassen. Sobald sie den Abscheid von mir hatte / wußte sie sich so wohl einem gewissen Herren anzubefehlen / daß dessen Frau auch wider ihren Willen selbe dingen mußte / die eine meiner ehmahligen Gespielen war / mir aber nicht ehendere Zeugniss abforderte / biß sie sich von der Magd bemeistert sahe / und auf aller Aufführung sowohl der Magd als des Herrn überzeuget war / mehr als ehlicher Vertraulichkeit untereinander ; worauf sie weinend zu mir kam / mit verdrißlichem Vorhalten / was ich für eine Dirne zu ihrem Unglück unterhalten habe / die in den ersten Tagen ihres angetretenen Diensts nicht nur den älteren Diensten den Vorzug / sondern gar ihro alle Liebe und Treu bey dem Herren abgezauberet hätte. Ich entschuldigte mich bald mit Vermelden / wie ich diese Magd auf dem Bettel aufgehoben / selbe allerhand zu Haushaltungen Nothwendiges gelernet / und zu guten Manieren angehalten ; nachdem ich aber die Untreü und das außschweiffende Leben durch Vermahnung nicht mehr habe zurück halten können / auf meinem Dienst geschickt habe / ohnwissend wo / oder auf was Weiß solche sich fürohin aufführen würde ; mir seye leynd jemand zu meiner werthesten Freundinnen Pein erzogen zu haben. Gebe ihr aber den Rath auf gleiche Weiß / wie ich / mit ihr ab-

abzufahren / um nicht lang solchen Ehe-Teufel / der nicht nur alle Liebe und Aufrichtigkeit / sondern selbst Ehr und Gut zu sich raffer / inerit ihrem Haß zu beherbergen. Der Rath gesiele ihr / und der Grund : allein sie fand so vil Schwärigkeiten solchen zu bewerkstelligen / daß sie vor Unmuth sagte : sie wünschte nie mals das männliche Geschlecht gekant zu haben / als dessen Liebe so unrein / daß sie sich nicht mehr schämen / auch an den gar stigsten Orten mit Hindansekzung der Ehr und Gesundheit zu ersättigen ; lieber wolle sie mit der schandlichsten Seuch besleckt / als mit ehlich und ehrlicher Süssigkeit umarmet werden. Dann die Herren so viel auf diesen Klägten obzunemmen wissen / als wir / selbiges auch kund machen zur Vorstellung schandlich und lasterhaftter Auf führung heutiger jungen leuthen / so mache mir eine Ehr zu seyn / Messieurs, la vótre, C. J.

Auß diesem so gut als möglich war / über seckten Brief werden wir gestärcket in der meynung / daß die Liebe die allerstärckste Passion sey / deren am allerwenigsten zu widerstehen. Dann viele sich und andere / lieber desß lebens / Verstands / Ehr / und Guts wollen und müssen berauben lassen / als sie dieser widerstehen können ; diese Passion aber ist um so viel grösser / weil sie die einzige ist / die eine rechtschaffene Wollust zu ihrem Zweck hat ; welche / ob sie gleich kurk ist / wird sie dennoch so heftig von allem Lebhafsten begehret / zwar wie es scheint

mehr zu dem von dem allweisen Schöpffer
selbst gesetzten End-Zweck / von den Unver-
nünftigen / als welche nicht zu allen Zeiten
diese Liebe verspüren lassen / sondern nur wün-
sche ihr Geschlecht vermehren sollen / als aber die
Menschen thun / deren Natur so beschaffen /
daß sie zu allen Zeiten fähig sind der Liebe ab-
zuwarten wo ihnen appetitliche Personen Ge-
legenheit / und Anlaß geben / an welchen in
Bern niemand fehlen wird / wie Fremde /
und Einheimische / solches zeugen können; daß
aber alle sich innert den Schranken der Ge-
bühr solten vergnügen / wurde weniger ge-
macht werden als dem lufft eine Ring-maur /
oder dem Feur eine Vorwand / welche sie nicht
durchbrechen solten. Nur in so weit kan man
helffen / daß man alle Gelegenheit abschneide /
oder die meiste / nemlich innert dem Haufz / da
Verliebte sind / nicht solche leuth zu halten / die
leichtlich Feuer empfangen. Z. E. Ein Haufz /
darinn 3. oder 4. Söhn sind / bey denen die
Natur spielt / eine schöne Kammer-Magd /
oder andere zu erhalten / ist zimlich gefährlich.
Dann solche dienen sich etwas zu erwerben ;
kan es geschehen mit Genuß natürlicher freud /
und reichlicher Bezahlung / warum wolten sie
ihrem Glück dann zuwider seyn ? Geschicht es
daß sie schwanger werden / wird ihnen ein
Mann zugeführt / und werden reichlich auf-
gesteuert ; ziehen sie aber den ledigen Stand
vor / hältet man ihnen gute Kindbetteten
auf /

auß: das Kind aber wird versorget. Darum
 sehen wir allhier so viel wohlgeschmückte ein-
 her traben/weil diß der Markt ihres Glückes
 ist/ auf dem sie ihre Wahren feil tragen. Ja
 es scheinet nützlicher zu seyn solche in den Hau-
 sern zu erhalten/allwo sie noch andere Dienste
 versehen können/ damit die junge Maßchafft
 ihre Kräfftten nicht vertrage/ sondern zu Hauß
 behalte ; hierbey sind die Untkosten nicht so
 groß als sie aussert dem Hauß wären/ auch die
 Gefahr ist nicht so groß/ dann man der Mär-
 ren allzeit kan zum Aug luegen / daß es nicht
 außrinne. Zwar mit allen diesen Kümlichkei-
 ten/ gestehe ich/ kan einer ehrlichen Frauen nit
 gedient seyn / deren ihre Nahrung entzogen /
 und anderen dargegeben wird/ da sie indessen
 fasten muß / dabey auch in beständiger forcht
 stehen/ wann ihr Herr seiner Geilheit den Zü-
 gel lasse/möchte die ganze Familie in Schand
 gestürzt werden. Das Unglück einer solchen
 Frauen ist noch um soviel grösser / wann sie
 forchten muß/der Vatter/und die Söhn/ ge-
 hen darauf um/ daß sie Magos aufstellen / wo-
 von dennoch die Natur selbst scheinet ein Ab-
 scheu zu haben: ich will nicht sagen / daß sie /
 Grund ihrer Forcht / dennoch Schein habe.
 Daß ich aber nichts muthwillig außlasse/siehe
 ich leicht/eine solche Frau leide in der That sehr
 viel/massen sie nicht nur die Untreu heftig em-
 pfinden muß / sondern noch kein saure Minen
 darüber machen darff / wo sie nicht allen Un-
 stern

stern in das Hauß ziehen will ; der Magd aber
 muß sie in allem nachgeben / als welche rechts-
 schaffen das Frauen-Ambt versiehet/deren der
 Herz flattieren muß/wosfern er will/daß sie ih-
 me dienstwillig bleibe. Dann diese den Vor-
 theil hat weiter zu gehen/ wann ihr nicht nach
 Verdienst aufgewartet wird. Nun solch leis-
 denden Frauen weiß kein bessern Rath zu ge-
 ben/als sich mit Gedult zu ergeben/gedenkend
 ehemals seye eine gleiche Mode gewesen/ daß
 die Herren bey den Mägden geschlaffen. Aber
 bevor ich schliesse / muß ich eine ohnlangst ge-
 hörte Jungfern-Klag gleichen Inhalts mit-
 theilen: Es fand sich eine ganze bande ein/ohn
 einigen jungen Herren ; darüber sich eine alte
 Frau / bey deren die Societät war / höchst
 verwunderte/ auch nach der Ursach frieg/da sie
 vermeynte / es wurde keine seyn ohne conduc-
 teur : deren eine in der anderen Namen sagte :
 Es seye sich darüber nicht mehr zu verwundes-
 ren/weil die jungen Herren lieber dem Essen /
 Drincken und Spielen / als modesten Socie-
 täten nachlauffen ; hielten sich ehender zu
 schlimmen Dirnen/da sie können ihre Geilheit
 aufzuben/als zu ehrlichen Töchtern/ bey denen
 sie sich gezimend aufführen müssen. Ihnen seye
 lieber von solchen ledig zu seyn/als von den la-
 sterhaftten Dirnen verlachet zu werden / weil
 selbe nicht nur von ihnen besucht und beglei-
 tet/ sondern beschenkt werden.

Mopsus.